

Ersteinstufig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 — " Vierteljährig . . . 5 — " Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die Aufhebung der Klöster in Frankreich.

Paris, 27. April.

Nichts kann unterhaltender und amüsanter sein, als die französische Politik. Es ist gleichsam, als ob die Leiter der französischen Politik ohne Ausnahme Verfasser von spannenden, sentimentalen, abenteuerlichen oder komischen Romanen wären. Die gesamte gefittete Welt muß den Franzosen dankbar sein für die fortwährende Inzenerung ebenso lustiger, wie interessanter Dramen. Panama, Dreyfus, Fort Chabrol, Familie Humbert, eins nach dem anderen, traurig bald, bald lustig. Jetzt sind wir beim Kulturkampf. Der war in Deutschland eine ernste Sache, in Frankreich ist er lustig, wie ein Stück von Feydeau. Es ist kein Zweifel: die Deutschen sind schwerfällige Gesellen, und nur die Franzosen wissen zu leben und zu lachen. Zuerst kam der Regierungs-Kommissär Moerdes, ein Name, der von jedem Kundigen der französischen Sprache als prädestiniert für die sogenannten Reuben der Pariser Ringelringe erkannt wird. Moerdes wurde mit Nachttopfen und Misteimern begossen, als er die Nonnen und Mönche in der Bretagne austreiben wollte, und das stimmt ganz genau zu seinem Namen. Außerdem war diese Sache deshalb sehr schön und amüßig, weil die Mönche und Nonnen sich versteckten und erst von den Gendarmen gesucht werden mußten. In manchen Klöstern fand man die letzten hartnäckigen Ansassen in jener stillen Clause, die sich der Mithier einer Wohnung, falls er auf Sauberkeit hält, gleich beim ersten Beluche zeigen läßt.

Dazu ist jetzt endlich die schöne Geschichte von der Million, dann die noch schönere von den zwei Millionen gekommen, und zum Schluß verbarrikadieren sich verschiedene, besonders eigensinnige Mönche in ihren Klosterburgen, und hier und da mag es zu einer kleinen Belagerung kommen, die an das berühmte Fort Chabrol erinnert. Höchst amüßig ist die Geschichte der Million der Karthäuser. Die französischen Karthäuser sind ebenso tüchtige Leute, wie ihre deutschen Kollegen. In Deutschland verdanken wir ihnen die Karthäuser-Klöster, eine vortreffliche Speise, die nicht zu verachten ist und die das Andenken an die Karthäuser selbst in solchen Gegenden noch erhält, wo man seit vollen vier Jahrhunderten keine Karthäuser-Mönche mehr gesehen hat. In Frankreich haben sie den unter dem Namen Chartrouse in der ganzen Welt bekannten und geschätzten Schnaps erfunden, der meines Lobes nicht bedarf. Dieses herrliche Getränk fabriciren die französischen Karthäuser nun schon seit Jahrhunderten und verdienen damit alljährlich Millionen. Es ist also nicht verwunderlich, daß jemand auf den Gedanken kam, etwas von diesen Millionen in seine Privattasche abzulassen. Zu zwei verschiedenen Malen ist bei den Karthäusern ein angeblicher Sendling der Regierung erschienen, um ihnen ein Geschäft vorzuschlagen. Das eine Mal verlangte er zwei Millionen, das zweite Mal nur eine Million für die Autorisation. So erzählen wenigstens die Karthäuser und ihre Freunde, aber die Erzählung braucht nicht direct unwahr zu sein.

Daß allerdings Herr Combes, der Präsident des Ministeriums, so dumm sein soll, um derartige Geschäfte zu machen, glaube ich nicht. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß irgend ein politischer Gauner, deren es in Frankreich nicht weniger gibt, als sogenannte „Boodlers“ in den Vereinigten Staaten, auf eigene Faust versucht hat, den Goldstrom der Mönche in seine Taschen zu leiten. Dazu befaßt mich die Thatsache, daß in dem einen dieser Fälle Herr Vervoort den Unterhändler gemacht hat. Herr Vervoort gehört zu den Leuten, die den Bürgermann berechtigten, seine silbernen Büffel zu zählen, wenn der Politiker bei ihm geessen hat. Daß er nicht nur Politiker, sondern auch Journalist ist, kann uns Zeitungsschreibern nicht sehr zur Ehre gereichen. Herr Vervoort ist der Schwager des berühmten Marquis von Rochefort, vor langer Zeit, wie sein Schwager wüthender Nationalist und Antisemit, fand es dann profitlicher, mit der Regierung zu gehen, und ist gegenwärtig Leiter eines ministeriellen Abendblattes. Sonderbarerweise schilt ihn darum

weder die Presse der Patrioten, die er verlassen hat, noch die der Regierung, die ihn als einen dunklen Ehrenmann ansehen muß, noch die unparteiische Presse, die ihn für einen wenig empfehlenswerthen Kollegen halten muß. Dieser Herr Vervoort also hat sich einen Bevollmächtigten der Karthäuser gegenüber als Freund und Bevollmächtigten des Premierministers Combes aufgestellt, wenn man den Karthäusern glauben darf, und hier glaube ich ihnen gern, denn Herrn Vervoort traue ich Alles zu, nur nichts Ehrliches. Daß aber Herr Vervoort wirklich von dem Sohne des Premierministers beauftragt worden ist, eine Million von den Karthäusern zu verlangen und dafür die Versicherung zu geben, die Regierung werde diesen Mönchsorden autorisiren, das zu glauben, erfordert denn doch bessere Beweise.

Ebenso steht es mit der anderen Geschichte, wonach Herr Saint, der Schwiegersohn des Handelsministers Trouillot, den Prior der Karthäuser aufgesucht und ihm für zwei Millionen die Autorisation angeboten haben soll. Das heißt, da ich von Herrn Saint zum ersten Male höre, will ich ihn nicht mit Herrn Vervoort in eine Reihe stellen. Jedenfalls aber halte ich diese Geschichte für ebenso grundlos, wie die erste, mag nun Herr Saint wirklich bei den Karthäusern gewesen sein, was vorläufig noch nicht erwiesen ist, oder mag irgend ein Schwindler sich hier als bevollmächtigter Unterhändler ausgegeben haben. Möglich wäre es ja sehr, daß gewisse Politiker aus dieser Sache Geld zu machen suchten, daß aber der Chef des Ministeriums an solchen Geschichten theilgenommen hat, wollen wir doch vorläufig mit dem ungläubigsten Aehselzucken aufnehmen.

Die Karthäuser begnügen sich aber nicht mit der Denunciation der angeblichen Machenschaften der Regierung. Sie bedienen sich aller Waffen, die sie besitzen. Ihr Oberhaupt hat ein offenes Schreiben an Herrn Combes erlassen, worin er ihn vor den Richterstuhl des Höchsten ladet, und mit diesen himmlischen Waffen noch nicht zufrieden, haben sich einige zwölfs oder fünfzehn Mönche in der großen Kartause eingerammelt und sind bereit, wie einst die Helden des Fort Chabrol, eine regelrechte Belagerung auszuhalten. Zu essen haben sie auf drei Monate, und an Schnaps wird es ihnen wohl auch nicht fehlen. Wenn die Regierung nur den geringsten Sinn für Komik hat, dann läßt sie die verrammelten Mönche einfach in ihrem Kloster und thut, als ob sie überhaupt nicht existirten. Dann kommen die braven Leute ganz von selber heraus und reisen der großen Mehrheit ihrer Brüder nach, die bereits die Grenze überschritten und Frankreich verlassen haben, um sich in der Schweiz und in Spanien anzusiedeln.

Wie die Sache auch ausgehen mag, jedenfalls ist sie sehr lustig und berechtigt uns zu der Ansicht, daß kein Volk eine so amüßigste Politik treibt, wie das französische. B. Z.

Minister-Präsident Széll über die parlamentarische Lage.

(Schluß.)

Minister-Präsident Széll: Was wird durch die Obstruction erreicht werden? Wird doch durch dieselbe nicht einmal die Frage der Militär-Vorlagen erledigt. Sie werden damit nur erreichen, daß man entweder gar nicht regieren kann oder außerhalb der Verfassung und der Gesetze wird regieren müssen. Dies aber sei eine Verletzung der Verfassung und der Gesetze. (Zustimmung rechts.) Sie haben, fährt Redner fort, diese Obstruction in die andere inoculirt; diese Inoculation wird indess kein edles Reis zeitigen, sondern vielmehr die Entwicklung hemmen. Redner appellirt an die Opposition, sie möchte bedenken, daß es sich um das Prestige Ungarns, um die zukünftige Entwicklung des verfassungsmäßigen Lebens handle. (Lärm auf der äußersten Linken.) Wir müssen unsere Verfassung

hochhalten, wir müssen Gesetz und Verfassung achten. Bei uns habe auch die Majorität ihre Pflichten und ihre Verantwortung, und Redner ist von diesen vollständig durchdrungen.

Ich erkläre — sagt Redner — mit Bitt, daß ich auf Grund des von der Nation und von der Krone erhaltenen Mandats mich für den Fall, daß das Budget-Provisorium abgelehnt werde, nicht veranlaßt oder gezwungen sehen werde, von dieser Stelle zurückzutreten. (Lebhafte Zustimmung, Ausrufe und Applaus rechts. Lärm und Bewegung links. Präsident läutet.)

Redner wird aus diesem Anlasse schon deshalb nicht zurücktreten, weil er es nicht zulassen kann, daß im ungarischen Parlament irgend eine Opposition das Budget obstruiren und dadurch die die Majorität besitzende Regierung zum Rücktritt zwingen könne. (Lebhafte Beifall rechts.) Redner erinnert an die Menge dringender Agenden, die zu erledigen sind: den wirtschaftlichen Ausgleich, die Gehaltsregelung der Beamten, die Investitionen etc. Ich fühle, jagte Redner, meine Verantwortung, ich fühle, was es bedeutet, daß Sie allen diesen Entwürfen den Weg verbarrikadiren. (Fortwährender großer Lärm auf der äußersten Linken.) Aber die Größe des Princips, der Ernst des Princips, um das es sich hier handelt, gebietet mir, auszuharren, denn ich lasse das Princip des Parlamentarismus nicht verletzen. (Stürmischer Beifall und Applaus rechts.) Ich glaube, daß, wenn die Majorität vom animus legem ferendi geleitet wird und der Reichstag ständig beisammen ist, wo daher der Ex-lex-Zustand jeden Augenblick aufgehoben werden kann: es meine höhere Pflicht ist, im Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit auszuharren und an diesem Tage diesen Platz nicht zu verlassen. (Stürmische Ausrufe und Applaus rechts. Großer Lärm äußerlich.)

Der Minister bespricht hierauf die eingereichten Beschluß-Anträge, die er sammt und sonders nicht acceptiren könne. Was speciell den Beschluß-Antrag des Grafen Johann Zichy betrifft, so habe die Regierung in der Frage der zweijährigen Militärorientzeit bereits Stellung genommen; er könne jetzt nicht mehr sagen, als daß die Regierung bereit sei, diesbezüglich im Herbst eine Unterbreitung zu machen.

Redner schließt folgendermaßen: Ich fühle seit dreißig Jahren in diesem Hause. Ich fühle mich mit diesem Hause verwachsen. Ich habe mich mit den constitutionellen Kämpfen Ungarns, mit seinem öffentlichen Leben identifizirt, ich habe mir mein Theil von der Arbeit herausgenommen, meine ganze Kraft dem Vaterlande gewidmet. Man hat mir wiederholt, bis 1875 verhältnismäßig glänzende Stellen angeboten, aber ich bin nicht in die Regierung eingetreten. Als ich dann, befohlen Erfüllung einer höheren Pflicht, dieses schwierige Portefeuille übernahm, (Redner zeigt auf den Fauteuil des Finanzministers) und dasselbe unter den schwierigen Verhältnissen mit jugendlicher Begeisterung vier Jahre und so und soviel Monate innegehabt habe — und daß mein Wirken nicht ganz erfolglos war, werden Ihnen Ihre Vorgänger bezeugen — mit denen ich harte Kämpfe zu bestehen hatte —, da kam ein Tag, wo ich den schweren Fall einer collidio officiorum vor mir sah. Meine Ueberzeugung jagte mir, daß ich von meinen Kollegen, von meiner Arbeit, von meinen Erfolgen scheiden müsse, und ich verließ meinen Posten ohne Zögern, indem ich unerschütterlich an meiner Entschließung festhielt. (Lärm auf der äußersten Linken.) Und wenn ich in dieselbe Lage gerieth, so würde ich mit derselben Entschlossenheit, Festigkeit und Ruhe ebenso vorgehen, wie damals. Ich habe in meinem Leben niemals gelogen, und würde ich in diesem ernsten Augenblicke meines Lebens, meiner öffentlichen Laufbahn eine Unwahrheit sagen, so würde mich das mit Entsetzen, mit Abscheu erfüllen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Mich drängt Niemand. Und wenn meine Ueberzeugung mir nicht so befehlen würde, so gäbe es keine Macht auf der Welt, die mich hier zurückhielte. (Lärm auf der äußersten Linken.) Mich hält hier die Unerschütterlichkeit und Reinheit meiner Ueberzeugung fest, denn ich glaube so eine Pflicht

Feuilleton.

Ein dunkles Geheimniß.

Criminal-Roman von Th. v. Rengersdorff. (11. Fortsetzung.)

Die Besichtigung der kleinen Schußwaffe neben dem Todten, welche der Staatsanwalt nunmehr aufhob, ergab, daß dieselbe ein sechsjähriger Revolver gewöhnlichen Kalibers war, aus dem nur ein einziger Schuß abgefeuert sein konnte, denn es fanden sich in demselben noch fünf scharfe Patronen vor. Im Uebrigen war die Waffe nicht ohne Werth; alle Eihentheile waren sauber vernickelt, der kleine Ebenholzkolben mit Elfenbein und Silber zierlich ausgelegt.

Der Staatsanwalt steckte die Waffe, nachdem er sie genau besichtigt, zu sich und befahl, daß man die Leiche umwende, so daß sie nahezu in dieselbe Lage kam, die sie nach seiner Vermuthung innegehabt haben mußte, als der Tod eingetreten war. Als bald erkannte man denn auch die Stelle, an welcher der Schuß eingebracht war. An der linken Seite des Rückens, unmittelbar dort, wo sich das Herz befinden mußte, war in den Kleidungsstücken des Todten deutlich das Schußloch zu sehen. Das Obergewand war dort so dicht mit Blut getränkt, daß sich auch auf dem grünen Grasboden eine nicht unbedeutende Blutlache gebildet hatte.

Das Auge des Staatsanwalts richtete sich fragend auf den Kreisphysicus, und dieser verstand den Sinn, der in der stummen Frage lag; ohne Bedenken entgegnete er:

„Die Wahrscheinlichkeit einer Selbsttödtung ist hier vollständig ausgeschlossen. Selbst wenn ich die Möglichkeit zugeben wollte, daß ein Mensch im Stande wäre, sich vom Rücken aus selbst durch's Herz zu schießen, denn dorthin ist unzweifelhaft der Schuß gegangen, so liegt doch zu einem solchen unsinnigen und sicherlich in den meisten Fällen durchaus erfolglosen Untertanen niemals die allergeringste Wahrscheinlichkeit

schon deshalb vor, weil ein Jeder von vorn aus zu dem gewünschten Resultat sicher und ohne Mühe zu gelangen vermag.“

Der Beamte begleitete die Ausführungen des Arztes mit billigendem Kopfnicken, befahl, daß die Leiche aufgehoben und nach dem Gemeindehause gebracht würde, damit dort der Arzt seine näheren Ermittlungen über die Ursache und den Zeitpunkt des Todes in ungestörter Weise vornehmen könnte, und schrieb auf ein besonderes Blatt seines Notizbuches ein telegraphisches Geuch an den Untersuchungsrichter des Landgerichtes, unverweilt an den Thator zu eilen.

Dann folgte der Beamte dem vorausschreitenden Zuge und traf mit diesem gleichzeitig im Gemeindehause ein.

Als zwei Stunden später der Untersuchungsrichter des Landgerichtes in Vorkau eintraf, war nicht allein der Physicus mit der Obduction der Leiche zu Ende gekommen, sondern der Staatsanwalt hatte auch sein Protocol über den Befund an Thator aufgenommen. Er machte von diesem Protocol zunächst seinem Kollegen durch Vorlesen die notwendige Mittheilung, und da der erste Theil desselben bereits bekannt ist, so ist eine Wiederholung überflüssig.

Anders verhielt es sich aber mit dem zweiten Theile. Da zu der unerlässlichen Obduction der Leiche die völlige Entkleidung derselben notwendig war, hatte der Staatsanwalt von allen den Dingen, die der Ermordete an und bei sich getragen, zunächst Besitz ergriffen und sie einer genauen Besichtigung unterzogen. Dabei hatte sich an den Kleidungsstücken nichts weiter von Belang gefunden, als jene ominöse Loch an Rückentheile des Rockes, der Weste und des Hemdes, durch welches die Augen in den Körper gebrungen war. Von sonstigen Gegenständen fanden sich bei dem Todten eine silberne Taschenuhr mit goldener Kette, ein Trauring am Ringfinger der rechten Hand und eine ziemlich umfangreiche Briefstasche. An baarem Gelde wurde kein einziger Pfennig vorgefunden.

Das war natürlich außerordentlich auffällig bei einem Geschäftsmann, wie Wienbrand war, der seine Reisen, die er zum großen Theil zu Fuß zurücklegte, in der Hauptsache dazu benutzte, um Geldgeschäfte, sowie Käufe und Verkäufe zu machen, wozu doch stets an erster Stelle

unbedingt Geld gehörte. Wenn irgend ein Umstand die Auslage des Arztes, daß es sich im vorliegenden Falle um einen Mord handle, zu unterstützen im Stande war, so war es dieser, und der Staatsanwalt hatte nicht Anstand genommen, die That als Raubmord zu bezeichnen.

Weiter war es die Briefstasche des Verbliebenen gewesen, die sein Interesse in nicht geringem Grade in Anspruch genommen hatte. Beim Durchblättern derselben hatte sich darin so mancherlei gefunden, was auf den Geschäftsverkehr des Commisjärs im Allgemeinen schließen ließ, aber auch einen deutlichen Blick auf seine gewöhnlichen Reisetouren gestattete.

Diese Reisetouren waren von früherer Zeit her ebenso, wie die letzte, auf der Wienbrand sein Ende gefunden hatte, auf einzelnen Blättern der Schreibtisch mit den Namen der Orte, die er seiner Geschäfte halber zu berühren gedachte, sorgsam aufgeführt, und bei jedem einzelnen derselben die Leute namentlich bezeichnet, denen seine Besuche gelten sollten. Das war also auch für den heutigen Tag geschieden. Vorkau machte unter den Namen der Orte den Anfang und ihm folgten eine Reihe anderer, die in einem Umkreise von etwa einer Quadratmeile um Vorkau umherlagen, bis der letztere Ort wiederum den Beschluß bildete. Aber während bei jenen die einzelnen Namen der zu Besuchenden aufgeführt waren, fehlte bei dem zu Anfang stehenden Vorkau eine solche Angabe und erst bis der Name dieses Ortes am Schluß wiederkehrte, war darunter „Baron v. Flottwell“ zu lesen.

Als der Beamte diese Notiz durchging, erklärte er sich augenblicklich vollkommen richtig, worauf dies wohl beruhen möchte. Der Morgenzug traf um vier Uhr Früh bereits in Vorkau ein, also zu einer Zeit, wo jetzt im Herbst der Tag noch nicht angebrochen war, sich also noch viel weniger Gelegenheit zu einem Besuch auf dem Gute geboten hätte. Würde der Commisjärs jedoch am späten Nachmittage nach Vorkau zurückgekehrt, so war die Zeit für seinen Zweck eine entschieden günstigere.

Die wenigen losen Papiere in der Briefstasche, Abrechnungen, kleine Wechsel und dergleichen, trugen ohne Ausnahme die Namen irgend eines Derjenigen, denen der heutige Besuch des Commisjärs zu gelten hatte,

zu erfüllen und jener Sache zu nützen, welcher ich diene: der Sache meines Vaterlandes. (Stürmische Heiterkeit und Applaus rechts.)
 Ich habe mit mir gerechnet. Komme was immer, ich weiß, daß ich keine Ungeheuerlichkeit und keine Verfassungsverletzung begehen werde. Wenn man mich jedoch dazu zwingt, auf Grundlage des „salus rei publicae suprema lex esto“ ohne Geleß zu regieren, so wähle ich ohne Zaudern die höhere Pflicht, und werde unentwegt dabei verharren.
 Es ist meine feste Ueberzeugung, daß mir dies meine Pflicht gebietet, und ich höre auf Niemanden, nur auf mein Gewissen. Mein Gewissen ist rein und ruhig. Ich habe keine Minute gezaubert. Viele wissen es, daß ich dies bezüglich immer im Reinen gewesen, und ich wußte, gut gewählt zu haben, denn ein ungarischer Politiker in leitender Stellung durfte unter diesen Verhältnissen nicht anders wählen. (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum.)
 Hier stehe ich; die Nation urtheile über mich. Ich kann nicht anders. (Langanhaltende, mehrmals sich erneuernde stürmische Heiterkeit, Zustimmung und Applaus rechts und in der Mitte. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Mai.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung wurde in namentlicher Abstimmung die vorgeschlagene Interpellations-Beantwortung des Kultusministers Wlajssic betreffs des „Gott erhalte“ zur Kenntnis genommen. (Der Minister hatte erklärt, er finde keine Veranlassung, dagegen einzuschreiten, daß an einigen confessionellen Schulen die Weise des „Gott erhalte“ gelehrt werde, da der unterlegte Text staatsrechtlich einwandfrei sei.) Albert Berzeviczy (liberal) will sprechen. Rattay fordert, daß, nachdem der Minister Daranyi Tags vorher gesprochen habe, jetzt ein oppositioneller Redner folgen müsse. Präsident Apponyi widerspricht diesem. Edmund Barta erklärt, die Verfügung des Geleßes bezieht sich nur auf Abgeordnete, nicht auf Minister. Sodann erklärt Berzeviczy, er überlasse einem oppositionellen Redner das Wort. Karl Eötvös polemisiert gegen die Rede Daranyi's, die eher den Standpunkt der Opposition zu verstärken geeignet sei. Die Ungarn sind viel dynastischer, als es der Nation wohl thut. Er nennt Széll's jüngste Rede eine Abschiedsrede. Redner sei überzeugt, daß Széll gefallen sei, aber dies tröste ihn nicht, weil Niemand wissen könne, wer nach ihm folgt. (Széll: „Sie brauchen mich nicht zu bedauern!“ Eötvös: „Nein, ich mache Ihnen nur falsche Uebersetzungen.“ Széll: „Einen Nekrolog!“ Eötvös: „Wemnetwegen!“ Széll jagte — fährt Eötvös fort —, er könne die Behauptungen nicht zurückziehen. Dann wird sie ein Anderer zurückziehen; denn das ist bestimmt, daß man sie zurückziehen wird.)

Im Ausgleichs-Ausschusse machen die Junggeckhen seit 28. v. Abends Obstruktion.

Der Antrag des elsäß-lothringischen Landes-Ausschusses auf Verfassungsänderung wird von den Berliner competenten Stellen nicht ohne Wohlwollen betrachtet, er wird aber in seiner weitgehenden Fassung nicht berücksichtigt werden. Selbst wenn es möglich wäre, den Reichstag als gesetzgebenden Factor für Elsäß-Lothringen auszuscheiden, könnten die Vertreter der Reichslande im Bundesrathe nicht berücksichtigt werden, da ihre Ernennung durch den vom Kaiser ernannten Statthalter gleichbedeutend wäre mit einer Verstärkung der preussischen Stimmen im Bundesrathe, wogegen die anderen Bundesstaaten protestiren würden. Eine angemessene Berücksichtigung der elsäß-lothringischen Wünsche wird aber doch in absehbarer Zeit erfolgen, vermuthlich in der Art, daß die Mitglieder des Landes-Ausschusses direct von der Bevölkerung gewählt werden.

Die clericale „Königliche Volkszeitung“, das Organ der Centrums-Partei, schreibt zu dem Mitteltheile, daß der Bundesrath die Entscheidung über das Jesuitengesetz hinausschieben werde, folgendes: So gemüthlich, wie man annehmen möchte, sehen wir den Dingen nicht zu. Wird der §. 2 des Jesuitengesetzes nicht aufgehoben, so nehmen wir an, daß die Regierung wieder in das Lager der Kulturkämpfer übergegangen ist, was angesichts der bevorstehenden Neuwahlen nicht ohne Folgen bleiben würde.

Vom 29. v. wird aus St. Laurent berichtet: Die Ausweisung der Rathhäuser erfolgte um 7 Uhr früh. Sechs Thüren wurden gesprengt, ehe man zu den Rathhäusern gelangen konnte, die sich

Unter ihnen war kein einziger, das in directer oder indirecter Beziehung zu dem Gutsberrn von Borlau gestanden hätte.

Das waren im Allgemeinen die Ergebnisse, zu welchen der Staatsanwalt bei der Prüfung der Habeligkeiten des Verbliebenen gelangt war. An sie reihte sich unmittelbar der Befund des Physicus bei der Obduction der Leiche.

Nach diesem war der Tod durch ein Geschöß verursacht worden, das vom Rücken aus den Herzmuskel durchschlagen und in einer der Brustrippen sitzen geblieben war. Das Geschöß paßte genau seinem Kaliber nach zu dem aufgefundenen Revolver, auch glich es nach Material und sonstiger Form völlig den übrigen in der Waffe noch vorgefundenen Kugeln. Die Möglichkeit einer Selbsttödtung wurde aus den gleichen Gründen verneint, welche der Arzt bereits bei der ersten Besichtigung der Leiche ausgesprochen hatte, unter dem Hinzufügen jedoch, daß sich in der Außenseite des Rückes, da, wo die Schußstelle sich befand, keinerlei Spuren von Pulverförmern hätten entdecken lassen, was der Fall hätte sein müssen, wenn der Schuß von so unmittelbarer Nähe ausgeführt wäre, wie dies bei einem Selbstmorde gesehen muß. Der Tod Wiedenbrand's war wenige Augenblicke nach seiner Verwundung eingetreten und etwa acht Stunden früher, als die Obduction der Leiche erfolgt war, also ungefähr in der fünften Morgenstunde.

(Fortsetzung folgt.)

Maienlob.

D Maiendust, o Maienonne, Du mein Entzücken, meine Banne, Wie lieb ich Dich! Nach des April's vielfachen Lagen, Ergriffet mich ein freud'ges Staunen, Blitz ich um mich.	Und diesmal trifft sich wunderbar, Auf Freitag fällt der Erste gar, So ist's mir recht, Geht Abend man am Ring hinaus Genießt man einen Obrenschmaus Der auch nicht schlecht.
Des Morgens früh gleich beim Erwachen That freundlich mich die Sonn' anlassen Wie lieb ich das! Musikflang schallt durch alle Gassen Rein Herz kann sich vor Freud' nicht fassen Hör ich so was!	Es spielt die Militärkapelle Am Platz, und ringum Tagesbelle, Das hab ich lieb! Die Menschen wogen auf und nieder, Und Amor schmiedet's Eisen wieder, Der Herzens-Dieb!
Ganz Hermannstadt ist auf den Füßen Den Sommermonat zu begrüßen, Das lob ich mir! Auch ich kann nicht im Zimmer bleiben Du lockst mich, o lust'ges Treiben Ich folge Dir!	Im Mai, Ihr Leuten geht nur acht, Entfallen sich zu schönster Pracht, Die Blüthenlein all! So geht es auch im Menschenleben Wie blüht die Lieb' so schön, wie's eben Im Mai der Fall!
Wie schön ist's draußen doch im Maien Die Luft wie angenehm im Freien, Das hab' ich gern! Maiglöckchen steht das Röschen 'naus, Und läutet alle Blüthenlein 'raus Aus Ras und Fern!	Drum möge Dir mein Lied erklingen, Es dränge mich Dein Lob zu singen Blitz ich um mich! D Maiendust, o Maienonne Du mein Entzücken, meine Banne Wie lieb' ich Dich!

in der Kapelle befanden. Ungefähr 1000 Personen waren aus der Gegend herbeigeeilt, um zu Gunsten der Rathhäuser zu demonstrieren. Es kam zu keinem ernstern Zwischenfall. Eine kleine Truppenabtheilung war zur Stelle. — Die heute ausgewiesenen Rathhäuser, 23 an der Zahl, weigerten sich, freiwillig das Kloster zu verlassen und wurden, jeder von einem Gendarmen begleitet, in das Nachbarhaus gebracht, wo der Untersuchungsrichter sie verhörte. Die Ausweisung dauerte über zwei Stunden und war fortwährend von Demonstrationen begleitet.

Der Obere der Kapuziner in Marseille gab bekannt, daß er, um neue Unruhen zu vermeiden, den Verteidigern des Klosters befohlen habe, dasselbe zu räumen. Die Kapuziner werden allein im Kloster bleiben und ihre Ausweisung durch Gewalt abwarten.

Durch Gerichtsbeschluss wurde die Anlegung von Siegeln an das Prämonstratenser-Kloster in Rantes in Faubourg St. Domatien bewilligt. Das Kloster ist fest verbaricadirt und von zahlreichen Verteidigern besetzt. Der Friedensrichter und dessen Stellvertreter weigern sich, die Siegel anzulegen.

Gendarmen begaben sich am 29. v. von Bribas nach Vablachere, um die Anwesenheit der Oblaten festzustellen, welche sich geweigert hatten, das Kloster zu verlassen. Die Menge schmähte die Gendarmen. Es ereigneten sich jedoch keine Zwischenfälle. Die Freunde der Oblaten eilen in die Dörfer und fordern die Bevölkerung auf, die Religion zu verteidigen.

Die Nachricht eines rheinischen Blattes, derzufolge die Situation auf dem Balkan sich sehr verschlimmert habe und Oesterreich-Ungarn, sowie Rußland entschlossen sein sollen, einzuschreiten, falls der Arm der Türkei nicht ausreiche, endgiltig Ordnung zu machen, wird in Wien in keinem Theile als zutreffend angesehen. Von activem Einschreiten Oesterreich-Ungarns und Rußlands ist so wenig die Rede, wie je zuvor, und was die Lage im Allgemeinen betrifft, so stimmen alle Gerüchte darin überein, daß der macedonischen Insurrection der Athem ausgehen beginnt und daß der Widerstand der Albanesen auf gütlichem Wege zu beschwichtigen sein wird.

Marshall Omer Ruzhdi Pascha ist mit Schakir Pascha bereits in Pringrend eingetroffen, von wo aus er die Truppenbewegung leitet.

Ganz unverhofft schlug am 29. v. ein Tabor türkischer Rizams in unmittelbarer Nähe der Grenzlinie bei Lukarsko-Brdo und Bejanjia ein Lager auf und besetzte die umliegenden Anhöhen, welche die Heerstraße nach Branja beherrschen. Lukarsko-Brdo liegt gegenüber dem Grenzort Bistowische, fünf Kilometer von der Grenze entfernt.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Yokohama, Rußland habe amtlich die Zurückziehung seiner Truppen aus der Provinz Sching-Tsing angefündigt. Das japanische Ministerium veröffentlicht auch ein Telegramm, welches besagt, daß Rußland die gesammte Provinz vollständig geräumt habe, ohne indessen Einzelheiten anzugeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Mai.

— (Bestätigung.) Der kön. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des in der Stadt Mediasch gegründeten Pöngauer Hornviehzucht-Vereines genehmigt.

— (Ernennung.) Der Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comes der Sachen hat den abjurirten Rechtslehrer Siegfried Rökner aus Hermannstadt zum provisorischen Verwaltungs-Practikanten des Hermannstädter Comitates ernannt.

— (Auszeichnung eines Pionnier-Corporals.) Karlsburg, 30. April. Heute Vormittags fand im geräumigen Hofe der hiesigen Pionnier-Caserne die feierliche Decoration des Corporals Ferdinand Müller mit dem ihm vom Kaiser-König Franz Josef I. allergnädigst verliehenen silbernen Verdienstkreuze statt — wegen Rettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens. Im Winter hatten zur Verhütung von Ueberschwemmung Eisprägnungen im Maros-Flusse von Seite der Pionniere unter der Leitung des Hauptmanns Herrn Karl Rükner stattgefunden. Die Eisprägnungen wurden in recht interessant-technischer Combination durchgeführt. Ein Mann war auf einer plötzlich losgebrochenen Eisscholle der größten Gefahr ausgesetzt, klappte auf der Eisscholle um und wäre sicher verloren gewesen, wenn der Corporal des 12. Pionnier-Bataillons Ferdinand Müller nicht mit eigener Lebensgefahr dem, dem Ertrinken nahen Manne in's eisigste Wasser nachgesprungen wäre und denselben herausbugsiert hätte. Wir gratuliren dem wackeren, hierorts allgemein beliebten Bataillon der Pionniere zu diesem aufopfernden Mithiliebe.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 3. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannis Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Schuster.

— (Vortrag über Tunis.) Zu Gunsten der Section „Hermannstadt“ S. R. L. wird Donnerstag den 7. d. M. im Stadttheater Frau Leopoldine von Morawetz-Dierkes über Tunis sprechen und ihren Vortrag mit 100 Lichtbildern illustriren. Ein großer Theil der Vorträge der Wiener Schriftstellerin beruht auf den, den geistvollen Vortrag begleitenden Bildern, denn nicht nur die Phantasie, sondern auch das Auge des Besuchers wird fortwährend beschäftigt und es wird durch diese Bilder verhindert, daß der Hörer den Redner mißverstehet, sich eine irrthümliche Vorstellung von dem Gehörten macht. Der Vortrag über Tunis fand am 19. Februar l. J. in der Wiener geographischen Gesellschaft die lebhafteste Anerkennung. Insbesondere interessirten die Besuche der Reisenden in den Harem und bei den curiosen, religiösen Secten. — Den Kartenerverkauf für den Vortrag hat aus Gefälligkeit die Papierhandlung J. Drotleff übernommen.

— (Programm zu dem vom Präsidium des Hermannstädter röm.-kath. Altar-Vereines am 10. Mai 1903 im großen Comitats-Saale unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Damen und Herren stattfindenden Concerte: 1. „Die katholische Kirche“ von Gedeon Mindhenty, declamirt von Franz Buczy, Schüler der V. Gymnasial-Klasse. 2. a) Lied von Schubert: „Der Tod und das Mädchen“; b) Arie aus Mendelssohn's Oratorium „Paulus“; c) „Aufenthalt“ von Schubert; vorgetragen von Fräulein Delia Dlaru, auf dem Clavier begleitet von Frä. Olivia v. Barbojy. 3. „Resignation“, Salonstück für Violine (op. 59) von Ch. Dancla, vorgetragen von Herrn Labistlaus Karpaty, auf dem Clavier begleitet von Frau Dr. Emerich Jancsik. 6. Gelegenheits-Gedicht von Gedeon Mindhenty, declamirt von Fräulein Roja Kocsuba, f. ung. Staatschul-Lehrerin. 5. Zwei Lieder: a) „Die Uhr“ von Loewe; b) „Frühlingslied“ von R. Becker, gesungen von Herrn Adalbert Bittermann, auf dem Clavier begleitet von Frau Dr. Emerich Jancsik. 6. V. Rhapsodie von Franz List, Clavier-Vortrag von Fräulein Olivia v. Barbojy. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends. — Preis einer Eintrittskarte: 1 Krone. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen. — Die Buchhandlung Georg Meyer hat aus besonderer Gefälligkeit den Kartenverkauf übernommen. Karten sind daselbst von morgen, 2. d., an erhältlich.

— (Fremdenverkehrs-Kanzlei — Großer Ring 14.) Diejelbe ist von heute angefangen von 8—12 Uhr Vormittags und 2 1/2—5 Uhr Nachmittags geöffnet.

— (Der Schweizer-Pavillon) auf der hiesigen städtischen Promenade ist bereits geöffnet.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Am 2. September v. J. wurde der Hermannstädter landwirthschaftliche Bezirksverein in dem hier erscheinenden „Szeben-és Fogaras-Vármegye“ in einem redactionellen Commentar zu den in derselben Nummer veröffentlichten Eingaben des hiesigen Einwohners Sigmund Felter an das gemeinsame k. u. k. Kriegsministerium, an das k. ung. Ministerium des Innern, Handelsministerium, Ackerbauministerium und an die hiesige k. u. k. Militär-Intendantz der Unreellität, betrügerischen Vorgehens, das Finanzärar schädigender Kräfte und das Militär-Aerar benachteiligender Hinterlistigkeit in einer Weise geziehen, die den genannten Verein veranlaßte, gegen Sigmund Felter und den Schriftleiter der erwähnten Wochenchrift, Hugo Czobor, den Verleumdungs-Proceß durch den Rechtsanwält Dr. Fencsik anzuführen. Das vorgefertigte gegen den Rechtsanwalt Dr. Fencsik verteidigten Sigmund Felter erbrachte Urtheil haben wir in unserem gestrigen Blatte mitgetheilt. Gestern kam nun vor dem hiesigen k. Gerichtshof, unter Vorsitz des Gerichtsrathes Desider Mihaly, die Verleumdungs-Sache gegen Hugo Czobor zur Verhandlung, die den ganzen Vormittag und den Nachmittag bis 1/2 6 Uhr in Anspruch nahm. Nach geschlossnem Beweisverfahren hielt Dr. Fencsik sein Anklage-Plaidoyer, in welchem er die Grundlosigkeit der gegen den sächsischen landwirthschaftlichen Bezirksverein geschleuderten verleumderischen Anschuldigungen nach und auf die unlaute Quelle derselben hinwies und schließlich beantragte, den Angeklagten der Verleumdung schuldig zu sprechen. Czobor, der seine Verteidigung selbst führte, brachte in langer Rede, in deren Verlaufe der Vorsitzende ihn wiederholt ermahnte, vom Gegenstande nicht abzuschweifen, die Gründe vor, die ihn bewogen hatten, im öffentlichen Interesse den beanstandeten Angriff gegen die klägerische Partei zu richten und schloß mit dem Ersuchen um Freispruch. Nach der Replik des Vertreters der Anklage und der Duplik des Angeklagten zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Um 1/2 6 Uhr verhandelte der Vorsitzende, Gerichtsrath Desider Mihaly, das Urtheil; dasselbe lautet: Hugo Czobor wird der Verleumdung schuldig erkannt — in Berücksichtigung des mildernden Umstandes seines unbescholtenen Vorlebens — zu 14 Tagen Gefängniß, 200 Kronen Geldstrafe und zur Zahlung von 300 Kronen Schadenersatz und 150 Kronen Proceß-Kosten an die klägerische Partei verurtheilt, ferner verpflichtet, das Urtheil im „Szeben-és Fogaras-Vármegye“ oder für den Fall, daß dieses Blatt zu erscheinen aufhören sollte, im „Nagy-szeben-és vidék“ zu veröffentlichen. — Der Vertreter der Anklage erklärte sich mit diesem Erkenntniß zufrieden, während Czobor die Berufung an die kön. Gerichtstafel anmeldete.

— (Maigruf.) Nach schier endlosen regnerischen und stürmischen Apriltagen führte sich der heutige erste Mai in den frühen Morgenstunden mit freundlichem Grusse ein. Den „Willkommen!“ entboten ihm Tausende von Frühhaftern, die mit frohem Gemüthe der die Straßen der Oberstadt durchziehenden Militärmusik überallhin das Geleite gaben. Zu bedauern ist allerdings, daß auch bei diesem frühlichen Anlasse sehr viele Maifestler die Anlagen geplündert hatten und die abgebrochenen Baumzweige und Blüten beim Umzuge förmlich ostentativ als Mai-Trophäe zur Schau trugen.

— (Lebensüberdrüssig.) Gestern um 2 Uhr Nachmittags verjuchte ein alter Mann, auf der Schüllerschanze durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Passanten verhinderten jedoch die verzweifelte That vor Ausführung und führten den armen Alten in sein Heim. — Das Vorkommniß hatte größere Menschenanammlung verursacht.

— (Bettelunwesen.) Karlsburg, 30. April. Wir hatten uns zwar nie über den Mangel zudringlicher Bettler in allen Gestalten und Formen zu beklagen, aber so arg trieb dieses liebe Volk es nie, als in neuester Zeit, wo man an jeder Stelle halb- oder ganz berauhten Bettlern und Handwerksburschen zu begegnen die Ehre hat. Darunter gibt es aber auch recht unverdächtige Bittsteller, die in unerhörter Zudringlichkeit die Passanten molestiren und nicht ansehen, selbst grob und beleidigend den Dobilus zu fordern. Pardon! Dobilus geben wäre gefährlich, da muß schon ein Nickelstück herhalten, um den Brantwein Ausschauenden vom Leibe fern zu halten. Eben voriger Tage wurde eine hiesige angelehene Bürgerfrau, die einem zum Zeitvertreib bettelnden Tagelöhner nur 2 Kreuzer widmete, von diesem angefahren, ob sie als reiche Frau sich nicht schäme, ihm nur so wenig zu geben. Die Frau lief zitternd vor Schreden in ihre Wohnung. — Es wäre Zeit, daß unsere Polizei auf dergleichen unerhörten Unfug ihr Augenmerk in strenger Weise richte, sonst sind die Einwohner den ärgsten Tölpeln der Bettler ausgesetzt.

— (Ein Landes-Bäcker-Strike in Sicht.) Das Landes-Central-Verein der Bäckergehilfen hielt am 29. v. M. Abends eine Sitzung, in welcher die Forderungen der Bäckerarbeiter festgesetzt wurden. Die Ablehnung derselben würde einen Landesstrike der Bäckergehilfen nach sich ziehen. Die Forderungen sind: zehnstündige tägliche Arbeitszeit; Feststellung von Minimal-Löhnen, und zwar: für die Hilfswochen-Arbeiter 22 Kr., für Weiskücher und Vorarbeiter 34 Kr. 40 H., für Schwarzweizer 28 Kr., für Rübler und Zöbler 27 Kr. An Doppel-Feiertagen solle der eine Tag den Arbeitern vollkommen freigegeben werden; Lehrlinge im Alter unter 16 Jahren dürfen nicht verwendet werden; auf je drei Gehilfen darf nur ein Lehrling entfallen; schließlich hygienische Reform der Wohnräume.

— (Die Juden-Auswanderung aus Rumänien) dauert noch immer an. Raum vergeht eine Woche, daß nicht eine oder mehrere Gruppen die Grenzen Rumänien's überschreiten und unter polizeilicher Bedeckung durch Ungarn weiterreisen. Am 28. v. hat ein solcher, aus 81 Personen bestehender Transport Klausenburg passirt.

— (Zielschießungen der Jiläher Jugend.) Aus Jilah wird gemeldet, daß der neuconstituirte „ev.-ref. Weiseliän-Jugendverein für Gymnastik“ vom Landesverteidigungs-Minister Baron Fejervary die Erlaubniß erhalten habe, unter Aufsicht und Verantwortung ihrer Professoren und unter Führung von Instructoren, welche das Commando der Jiläher Honvéd-Station ermittelt, allwöchentlich auf dem Jiläher Honvéd-Schießplatze Zielschießungen zu veranstalten. Gewehr und Munition liefert unentgeltlich die dortige Honvéd-Station. Die Jugend wurde durch die bekannte Reichstagsrede Nicolaus Szemer's dazu bestimmt, die Pflege des Zielschießens in ihr Sportprogramm aufzunehmen. Baron Fejervary erwartet alljährlich einen Bericht über das Resultat dieser Uebungen.

— (Feldarbeiter-Krawalle.) Aus Békés-Gyaba wird vom 29. v. gemeldet: Es wird befürchtet, daß die Maifeier der landwirthschaftlichen Arbeiter zu blutigen Ausschreitungen Anlaß bieten werde. Schon seit Tagen sind Tumulte an der Tagesordnung. Die Feldarbeiter fordern vom Oberstuhldrichter und von den Gemeinberichtern Geld und Brod oder Arbeit, bei welcher sie täglich mindestens zwei Kronen verdienen können. Eine Schaar von etwa 800 Feldarbeitern forderte in der Graf Friedrich Wencheim'schen Herrschaft Geld. Auch fordern die Arbeiter die Verteilung jener 20.000 Kronen, welche die Regierung zur Errichtung von Arbeiterhäusern bewilligt hatte.

— (König Georg von Sachsen) ist, wie man aus Wien meldet, am 29. v. Vormittags nach München zum Besuche des Prinz-Regenten Luitpold abgereist.

— (Unfälle.) Am 29. v. Vormittags brach in Floridsdorf im Holzsägewerke Diez ein Brand aus, welcher erst spät Nachmittags localisirt wurde. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Neun Personen wurden leicht verletzt. — Am 29. v. Nachts entstand aus bisher unbekannter Ursache in Bugiatynce bei Rohatyn ein Brand, der in

kurzer
herbe
schlaf
nachte
dem
an Br
herbei
sind o
Wrem
geherr
Päuer
Berlon
Torpe
ein gr
Compa
betragt

Turtle
begrub
worden
verwilt
Schlach
Ueberlic

Lackfab
ursache
geschädi
wird m

Schule
aus All
zum Ge
bei diek
Civilab
Politzei
über sie
feste zu
eintrafen

Vor Kus
mit der
Er hat
zöfische
Das Ma
dem Kro
Candidat
Alice, M
Thyra v
Maria T
Candidat
zufallen
von 300
ausgewähl
Ergebnis

unternah
aus Part
auf dem
nach Ri
Gannes
und es i
Graf d'
hatte am
beiden

man: R
toscanisch
reichen G
meister H

Paris, s
Automobil

wird beric
die Verur
rückfälli
gelöbdt.
Form: „
nichts zu
büßen.“
Humors
Vorfrü
Ausdruck
er zu den
anfangen!

Steckbrief
Antiquität
Graf ist
des intern

jetzt wieder
Rent beg
gänger ei
von zwei
menschlich
Namen di
1100 als
ihrer Vert
Als in di
das überl
Radica u
daß es mi
Wahrheit
auch nicht
durch die
zusammen
Alle über
Verwachs
haben die
Zinnenste
bei zwei
verständlic
Bedingung
wachsen si
bestigt.

bekannte
vor der G

kurzer Zeit 227 Häuser einäscherte und der eine förmliche Katastrophe herbeiführte. Die meisten Bewohner der abgebrannten Häuser wurden schlafend vom Feuer überrascht und konnten nur mit äußerster Noth das nackte Leben retten. — Wie bisher constatirt werden konnte, haben bei dem Brande zwei Kinder den Flammentod erlitten. 13 Personen liegen an Brandwunden schwer verletzt darnieder. — Der von der Brandkatastrophe herbeigeführte Schaden ist überaus groß. Mehrere Hundert Personen sind obdachlos geworden. — In Sebastopol brach, der Nowoje Wremja zufolge, am 28. v., nachdem Morgens warmes, sonniges Wetter geherrscht hatte, plötzlich ein starker Orkan aus, der Dächer von den Häusern abriß und Bäume entwurzelte. Eine Barcasse mit mehreren Personen wurde auf das Meer entführt. Zu deren Rettung ging ein Torpedoboot in See. — In Chicago brach in der Nacht vom 29. v. ein großes Schadenfeuer aus. Die Magazine der internationalen Salz-Compagnie, sowie 400.000 Tonnen Salz wurden vernichtet. Der Schaden beträgt eine Million Dollars.

(Folge eines Erdbebens) stürzte eine Lawine vom Turkeberg auf die kleine Ortschaft Frank in Canada herab und begrub einen großen Theil davon. Ueber hundert Personen sind getödtet worden. Auf das Erdbeben folgte ein Vulkanausbruch, der die Umgebung verwüstete. Das Land im Umkreis von 10 Meilen ist von Lava und Schlacke bedeckt. Die Lava strömte in den Fluß und verursachte eine Ueberschwemmung.

(Fabrikbrand.) In Ruffig ist am 28. v. Nachts die Lackfabrik Karl Dürschmied total niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der angerichtete Schaden wird auf 120.000 Kr. geschätzt, ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Eine Störung im Betriebe wird nicht eintreten.

(Gesicht des deutschen Kaisers.) Zwei Schüler der Schule in Neu-Suda bei Luf in Ostpreußen, der Tischler Sohn Sewczik aus Alt-Suda und der Schmied Sohn Rutschko aus Lysken, hatten zum Geburtstag des deutschen Kaisers eine Gratulation gefandt und bei dieser Gelegenheit um Ueberreicherung je einer Geige gebeten. Das Civilcabinet erkundigte sich, wie die „Ost. K.“ mittheilt, bei den Orts-Polizeibehörden über die Verhältnisse der beiden Knaben, und da günstig über sie berichtet wurde, fand ihre Bitte Gewährung, indem zum Osterfeste zwei werthvolle Geigen beim Rector Ranzio für die Bittsteller eintrafen.

(Die Idealbraut des deutschen Kronprinzen.) Vor Kurzem wurde gemeldet, daß der deutsche Kronprinz sich demnächst mit der Prinzessin Margarethe von Großbritannien verloben werde. Er hat also die Preis-Concurrenz nicht abwarten wollen, die die französische Frauenzeitung „Femina“ in seinem Interesse veranstaltet. Das Blatt hat nämlich in seiner April-Nummer seine Leserinnen ersucht, dem Kronprinzen eine Braut zu wählen. Die Redaction nannte folgende Candidatinnen: die Prinzessinnen Hildegard und Annunziata von Baiern, Alice, Margarethe und Patricia von Großbritannien, Erna von Dänemark, Thyra von Dänemark, Beatrice von Sachsen-Koburg und die Infantin Maria Theresia. Zehn Leserinnen des Blattes, welche den Namen derjenigen Candidatin errathen würde, der bei diesem Plebiszit die meisten Stimmen zufallen würden, sollte als Siegerin eine reizende Haarnadel im Preise von 300 Francs erhalten. Diese Prinzessin, die von den meisten Damen ausgewählt wurde, sollte also je etwas wie die Idealbraut darstellen. Das Ergebnis der Concurrenz wird in vier Wochen publicirt.

(Auf der Hochzeitsreise ertrunken.) Am 7. v. M. unternahm der auf der Hochzeitsreise befindliche Graf d'Esmerald aus Paris mit seiner Gattin und deren Schwester Marquerite de Gourio auf dem Bergnavigationsboot „Reine Victoria“ eine Fahrt von Cannes nach Nizza. Das Boot, das von zwei verheirateten Schiffen aus Cannes geführt wurde, ist seitdem mit seinen fünf Insassen verschollen, und es besteht kein Zweifel mehr, daß diese sämtlich ertrunken sind. Graf d'Esmerald zählte 32, seine Frau 19 Jahre. Ihre Trauung hatte am 23. Februar in Paris stattgefunden. Für die Familien der beiden Schiffe werden in Cannes Sammlungen veranstaltet.

(Die Rache des Durchgefallenen.) Aus Rom meldet man: Kaufmann Fachieri, der bei den Gemeindevahlen in der toscanischen Stadt Dortonia unterlag, erschloß im Rathhause den siegreichen Gegencandidaten Stadtrath Billi und verwundete den Bürgermeister Bonelli.

(Der Pariser Baron Rothschild verurtheilt.) Aus Paris, 28. v., wird gemeldet: Baron Rothschild wurde heute in zweiter Instanz wegen Uebertretung der Polizeivorschriften über das Automobilsfahren zu 24 Stunden Haft verurtheilt.

(Ein skeptischer Gerichtspräsident.) Aus Paris wird berichtet: Das französische Strafschlichtungsgericht, wie man weiß, die Verurtheilten fünf Jahre lang vor der Einperrung, wenn sie nicht rückfällig werden, und nach dieser Frist ist das Urtheil überhaupt ganz gelöst. Die meisten Gerichtspräsidenten geben dieser Einrichtung folgende Form: „Führen Sie sich fünf Jahre hindurch gut auf, lassen Sie sich nichts zuschulden kommen, dann brauchen Sie Ihre Strafe nicht zu verbüßen.“ Der Präsident Sére de Rivière, der wegen seines kaisertlichen Humors bekannt ist und bisher in der „Kammer der Eberbüche“ den Vorsitz führte, bedient sich dagegen einer skeptischeren und moderneren Ausdrucksweise. „Man hat Ihnen das Borengeretz zugebilligt,“ jagt er zu den Abgeurtheilten. „Sie dürfen also in fünf Jahren auf's neue anfangen!“

(Große Schwindelei.) Die Londoner Polizei hat einen Steckbrief hinter einem Grafen Postari erlassen, welcher Londoner Antiquitätenhändler um 420.000 Mark betrogen hat. Der geriebene Graf ist schon seit dem 2. Februar verschwunden. Auf die Ergreifung des internationalen Gauners ist eine Belohnung von 4000 Mark gesetzt.

(Ein sonderbarer Osterbrauch) ist, wie alljährlich, auch jetzt wieder in der Kirche des englischen Orts Widdenden in der Grafschaft Kent begangen worden. Dort wird am Ostermontag jedem Kirchengänger ein kleiner, harter, trockener Kuchen eingehändigt, der die Form von zwei an der Hüfte und an der Schulter miteinander verwachsenen menschlichen Figuren besitzt. Die „Mädchen von Widdenden“, deren Namen die Sage noch erhalten hat, sollen in diesem Flecken im Jahre 1100 als Kinder wohlhabender Eltern geboren worden sein und trotz ihrer Verwachsung als „flamefische“ Zwillinge bis 1134 gelebt haben. Als in diesem Jahre das eine der Mädchen starb, wurde vorgeschlagen, das überlebende loszuschneiden (wie es kürzlich in Paris erfolgreich mit Radica und Dobita geschah), aber Letzteres weigerte sich mit dem Hinweis, daß es mit der Schwester wie die Geburt so auch den Tod theilen sollte. Wahrscheinlich hätte die mangelhafte chirurgische Kunstfertigkeit jener Zeit auch nicht dazu ausgereicht, die Operation gelingen zu lassen. Nach der durch die Osterkuchen dargestellten Ueberlieferung befehlen die Geschwister zusammen nur zwei Arme, aber vier Beine, während die beiden anderen Arme über den Ellenbogen miteinander verwachsen waren. Eine derartige Verwachsung ist seitdem übrigens niemals beobachtet worden, vielmehr haben die flamefischen Zwillinge ähnlicher Art sonst bei beiden auf der Innenseite gelegenen Arme gegenseitig um den Hals geschlungen, wie es bei zwei Mißgeburten aus Ungarn und Böhmen verbürgt ist. Selbstverständlich ist eine künstliche Trennung solcher Zwillinge nur unter der Bedingung möglich, daß sie lediglich durch Bindegewebe miteinander verwachsen sind, vor Allem aber, daß jedes Geschöpf ein besonderes Becken besitzt.

(Die Ehe, „wie sie sein sollte.“) Ellen Key, eine sehr bekannte schwedische Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, hielt dieser Tage vor der Christianiaer Studentenschaft, in der auch die akademische Weib-

lichkeit stark vertreten war, einen Vortrag über die Ehe, die angeblich dringend einer Reform bedarf. Zur Eingehung der Ehe forderte die Vortragende für Frauen und Männer das Mündigkeitsalter. Zwischen den Gatten soll kein größerer Altersunterschied als 25 Jahre sein, damit insbesondere die Kinder nicht zu jung oder zu alte Eltern erhalten. Vor der Verheiratung sollen beide Theile ein ärztliches Attest über ihre körperliche Gesundheit beibringen. Die Verantwortung und Versorgungs-pflicht der Kinder nicht zu junge oder zu alte Eltern erhalten. Ueberhaupt sollen die Gatten in der Ehe zu einander keine andere Stellung einnehmen, wie zwei Compagnons in einem Geschäft. Auch sei dem Grundgesetz Geltung zu verschaffen, daß die Wirksamkeit der Frau im Hause ebenso viel werth sei, wie die Arbeit des Mannes, und darum müsse die Frau, die bei Eingehung der Ehe ihre eigene Thätigkeit niederlegt, vom Mann eine „Lohnung“ erhalten, die nach dem Einkommen des Mannes zu bemessen wäre. Sollte die Thätigkeit der Gatten ein Wohnen an getrennten Plätzen nötig machen, dann ist betreffs der Kinder von der Anschauung auszugehen, daß die Kinder mehr die Mutter, als den Vater brauchen. Nachdem jedoch ein Kind 15 Jahre alt geworden, soll ihm die Wahl gelassen werden, ob es sich der Mutter oder dem Vater anschließen will. Auch für die Ehescheidung gibt Ellen Key ein Rezept. Eine Scheidung soll nur nach mindestens einjähriger Ehe stattfinden können. Dann könnten die Gatten, wenn durchaus geschieden sein soll, zunächst ein Jahr von einander getrennt leben, und halten sie dennoch ihren Beschluß aufrecht, so wird die Ehe ohne Proceß für getrennt erklärt. Ob etwaige Kinder dem Vater oder der Mutter zugesprochen werden sollen, wäre durch einen Ausschuss von Männern und Frauen zu entscheiden. Uneheliche Kinder sollen hinsichtlich des Erbrechts mit den ehelichen gleichgestellt sein, und derjenige Mann, der ein uneheliches Mädchen verführt, und um ihren Erwerb bringt, soll zur Unterhaltung verpflichtet sein. Da nun in Norwegen eine neue Ehegesetzgebung bevorsteht, kann man neugierig sein, ob Ellen Key's Gedanken über die Ehe im Parlamente widerhallen. Norwegen ist ja, mit Björnson zu reden, ein „Fort-schrittland“, das vor einschneidenden und mitunter recht gründlichen Re-formen nicht zurückschreckt.

(Aufgefundenes Brack.) Aus Norwegen ist die Nachricht eingetroffen, daß das Brack des seit langer Zeit verschollenen Dreimastlers „Commandant Marchand“ von einem norwegischen Walfisch-fänger unweit der Küste aufgefunden worden sei. Das Schiff hatte eine Besatzung von 30 Mann.

(Die Werthschätzung der Frau in Amerika.) Wilhelm v. Polenz kommt in einem „Der amerikanische Charakter“ betitelten inter-essanten Aufsatz im April-Heft der „Deutschen Rundschau“ auch auf das Benehmen des Amerikaners der Frau gegenüber zu sprechen. Da es in Deutschland gerade in dieser Hinsicht oft genug an der nötigen Delicatesse und Feinsinnigkeit fehlt, sei die beherzigenswerthe Stelle hier wiedergegeben. Polenz schreibt: „Seine Ritterlichkeit zeigt sich in glänzendster Weise den Frauen gegenüber. Sie hat nichts gemein mit jener ephemerischen Verhimmelung des Weibes, in der sich die späteren Winnefänger mit unsern decadenten Literatur-Jüngelchen treffen, auch nicht mit der hysterischen Verücklung der modernen Franzosen. Vor den Thorheiten des Feminismus schützt den Amerikaner das Selbstbewußtsein der männ-lichen anglosächsischen Rasse. Er läßt die Frau auf dem Gebiete herrschen, das ihr zukommt: dem der Sitte. Er behandelt sie weder als Engel, noch als Hausthier — zwischen diesen beiden Polen schwankte die Stellung der Frau bei uns bis vor Kurzem —, sondern als ein nur körperlich schwächeres, feilich aber reiner und feiner veranlagtes, auf alle Fälle gleichwertiges Wesen, das zu schützen, wo es nötig, erste Pflicht des Mannes ist. Das kommt nicht nur in der Ehe, sondern auch in der öffentlichen Beziehung zum Ausdruck, die in vielen Staaten Ungebühr gegen Frauen mit den schärfsten Strafen bedroht — das tritt in dem Benehmen des einfachsten Mannes in schöner Weise zutage. Das Harangieren schulploser Frauen auf der Straße, wie es sich bei uns mit der Selbstachtung sogenannter anständiger Herren durchaus verträglich, kann Lynchgerichts zur Folge haben, welche unartigen Männern den Muth zu solchen Flegelereien für immer verderben. Ueberhaupt besitzen die Massen drüben ein feineres Gefühl für Schicklichkeit, einen höher entwickelten Sinn für Gerechtigkeit, als bei uns.“

(Der Einkauf von Klassenlosen) ist schon lange im Laufe, aber trotzdem hat sich noch der größte Theil des Publicums mit diesen nicht verheben, weil es, wie mit anderen Sachen, den Versand seiner Bestellung auf den letzten Tag läßt. — Auf jeden Fall ist es actuell geworden, sich mit der Frage zu befassen, wo wir uns zur nächsten Ziehung die Lose anschaffen sollen. — Natürlich müssen wir uns haupt-sächlich an eine solche Hauptcollectur wenden, bei welcher die beste Aussicht vorhanden ist, daß auf das Los ein Haupttreffer fällt. Das Einkaufs-publicum der Hauptcollectur Kira ly si & Comp. war bisher vom Glück besonders begünstigt, denn nacheinander gelangten sie in den Besitz von Haupttreffern. — Unter den Hauptcollecturen ist die Firma Kira ly si & Comp. gegenüber dem Einkaufspublicum am zuvorkommenlichsten. Wir empfehlen unseren geehrten Lesern, sie mögen ihren Bedarf bei der Firma Kira ly si & Comp., Budapest, Andrassy-ut 60, ehestens decken. — Die erste Ziehung erfolgt am 22. und 23. Mai.

Das seit dem Jahre 1869 bestehende bestrenommirte Inter-nationale Adressenbureau Josef Rosenzweig und Söhne, Budapest, hat seine Bureaus bedeutend vergrößert und befindet sich ab 1. Mai bei neuen Localitäten dieses Unternehmens im Hause Nador-utca Nr. 23.

(Kammer-Ton.) „Saubub, damischer, wanns net glei stad bist und Dei hundsgemeins Maul hältst, hernach ist mit dem anständigen Ton bei mir aus, und ich red' mit Dir parlamentarisch!“

(Bade-Anstalt Mühligasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Warmbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereins auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Warmbäder mit Wasser der Trinitwasserverleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden worden ist ein Fiedelbogen; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Guter Rath.) Wer einen sehr schönen Rajen anlegen will, dem empfehlen wir, von der k. u. k. Hofkammern-Handlung Edmund Rauthner in Budapest die „Promenaden-“ oder „Margarethen-Insel“-Grasrasamen-Mischung zu bestellen. Seit 29 Jahren liefert Rauthner für die prächtvollsten Anlagen von Budapest und der Margarethen-Insel diese Grasrasamen.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 30. April. Angesichts der Thatsache, daß nunmehr der Ex-lex-Zustand unvermeidlich ist, hat die Regierung die ent-sprechenden Verfügungen getroffen, wofür sie ja bedauerlicherweise schon ein vollkommen genügendes Präcedens hatte. Wie „Frügg. Magy.“ erfährt, hat Finanzminister Lukács folgende Circular-Berordnung er-lassen:

Circular-Berordnung

an sämtliche Finanz-Directionen und an den haupt-städtischen königlichen Steuer-Inspector.

Sie werden hiemit angewiesen, von der Empfangnahme gegenwärtiger Verordnung an die im Executionsweg durchzuführende Eintreibung der öffentlichen Steuern und aller sonstigen, analog den öffent-lichen Steuern einzutreibenden ararischen Forderungen bis auf weitere Verfügung auf der ganzen Linie einzustellen. Dem entsprechend verfüge ich, daß die Ober-Stuhtlichtern und deren Adjuncten keine Reise-vorhänge anzuweisen, die staatlichen Executoren aber mit Eintreibungen bis auf meine weitere Verfügung nicht zu beschäftigen sind.

Budapest, am 28. April 1903. Lukács m. p., Finanzminister.

Original-Telegramme.

Fiume, 1. Mai. Die Repräsentanz beschloß, die Wahl des Kroaten Barcsics wegen Formfehler zu annulliren. Demselben wurden auf der Straße von Kroaten Quationen bereitet.

Salonichi, 1. Mai. Die Filiale der Ottomanbank wurde durch Dynamit in die Luft gesprengt; gleichzeitig fanden an verschiedenen Stellen der Stadt 50 Dynamit-Explosionen statt. Es wurden viele Personen getödtet und verwundet. Es herrscht allgemeine Panik. Die Thäter sind macedonische Banden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 1. Mai. Weizen per Hectoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.20 bis 13.20, Halbschrot 70 bis 74 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. — bis —, Gerste 64 bis 68 Kilo Kr. — bis —, Hafer 42 bis 45 Kilo Kr. 4.20 bis 5.20, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.80 bis 4.60, Hanfmannen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Hirschen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. 28.20 bis 32.40, Weizen 0 Kr. 27.60 bis 31.50, Weizen Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.10, Weizen Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.40, Weizen Nr. 5 Kr. 23.40 bis 27.—, Speck Kr. 14.— bis 16.—, Schweinefleisch Kr. 170.— bis 178.—, rohes Unschittfleisch Kr. 44 bis 64, Kernen-Unschittfleisch Kr. 72.— bis 80.—, gegossene Unschittkerzen Kr. 82.— bis 84.—, Seite je nach Qualität Kr. 46.— bis 48.—, Heu Kr. 4.20 bis 4.80, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.60 bis 5.75, Spiritus: Raffinade Kr. 1.46, roh Kr. 1.44, Weizenmaare Kr. 1.54, Schrott —, Rindfleisch per Kilo Kr. —.88 bis 1.12, Kalbsfleisch Kr. —.60 bis —.90, Schweinefleisch Kr. 1.12 bis 1.28, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.35 bis —.44.

Fremden-Liste

vom 1. Mai. Hotel Kaiser. Sartotic, Oberst, von Pola; Binder, Aus-besitzer, von Mediasch; Dr. Maniu, Advocat, von Blasendorf; Weil, Ingenieur, von Komorn; Schwab, Juwelier, von Petrozsjung; Vanysh, Director, Berger, Kaufmann, von Budapest; Trandafir, sammt Gattin, Privatier, von Bukarest; Scheier, Architect, Koralek, Walter, Publer, Carver, Kaufleute, von Wien; Thullner, Redact., von Großpost; Racz, Jancso, Hauptleute, von Klausenburg; Negrutiu, Racz, Pferde-händler, von Szamos-Ujvar; Friedmann, Kaufmann, von Alto-Rafos; Heuffel, Kauf-mann, von Reckemet; Jonas, Kaufmann, von Karlsburg. Hotel Neubirrer. Herzeg, Grundbesitzer, von Ledeb; Moricher, Privatier, von Mediasch; Marinoi, Hauptmann, Dumuliu, Dimitrescu, Kaufleute, von Wimm; Kraus, Lieutenant, von Wien; Oghronoi, Lieutenant, Spitzer, Bobo, Gen. Schwager, Kaufleute, von Budapest; Boiceacu, Costachea, Brancica, Zuborscu, Kaufleute, von Craiova; Stefanescu, Kaufmann, von Bercea; Ritter, Notenzweig, Kaufleute, von Großwardein; Gerschone, Kaufmann. Hotel Metzger. Giurgiu, Präfect, Mlescu, Senator, von Rumänien; Bopp, Popescu, Kaufmanns-Gattinen, von Barbes; Schott, Lieutenant, von Kronstadt; Drach, Richter, von Töbis; Aker, Decanum, von Kelling; Horvath, Grundbesitzer, von Diod; Doboly, Grundbesitzer, von Kereszdeghaga; Sandor, Gabet, von Désfalva; Opris, Gabet, von Sza. Hotel Habermann. Comsa, Redeter, von Bukarest. Hotel Wihau. Tomuzca, Privatier, von Torda; Schmig, Privatier, von Töbis; Bodocsel, Viehhändler, von Szamos-Ujvar; Gionescu, Maricescu, Kaufleute, von Craiova.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bisthriger Gewerbevereines. Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Drechsler, 1 Schlosser (für Gasolin-Apparate), 1 Tischler, 1 Wagner, 2 Schneider (Rein- und Grobarbeiter), 1 jüngerer Commis der Eisenwaarenbranche, 1 Spengler, 1 Raffiner, 1 Schmie-der, 1 Wirthschafter (Kammerarbeiter). Lehrlinge: 1 Messerschmied, 1 Zunderbäcker, 1 Fleischerhauer, 1 Schmittwaaren-händler, 1 Schmie-der. Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 2 Drechsler, 3 Fassbinder. Lehrlinge: 2 Speccereivaarenhändler, 1 Maschinengehülfe, 1 Bäcker. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 2 Weber, 1 Curtschmied, 1 Bäcker (Sporarbeiter), 1 Schuhmacher. Andere Kräfte: 2 Commis der Speccerei- und Eisenwaarenbranche, 1 Bau-techniker. Lehrlinge: 2 Speccereivaarenhändler, 1 Schuhmacher, 2 Schneider. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amts-funden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte un-verzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bisthriger Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude). Wir bitten, uns von der Belegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente, Kronen-Rente, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Gold-Rente, Kronen-Rente, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), etc.

